

Ungefragter Zwischenruf: Systemisch-karmische Aufstellungsarbeit

Dietmar Höhne

Eigentlich müsste es heißen: „Arbeiten im Feld“ oder etwas poetischer „Feld- und Gartenarbeit“. Warum?

Wenn wir uns der Wirklichkeit stellen, so wie sie sich dir und mir heute offenbart, in Erscheinung tritt, dann gibt es keine Systeme. Alle Systeme, selbst die sich selbst organisierenden, lebenden oder lebendig beschriebenen Systeme, zum Beispiel das Ökosystem, sind menschliche Erfindungen und Gestaltungsversuche, Glaubensmuster, Projektionen, Konventionen, gedankliche Hilfskonstruktionen isolierter Fragmente des unbeschreiblichen, einheitlichen großen Ganzen, um etwas für uns fassbar, begreifbar und transportabel zu form(ul)ieren, in eine annehmbare und ansehnliche Begrifflichkeit zu bringen, was *alles* als Information hier und jetzt *jederzeit da ist*.

Systemisches Arbeiten bewegt sich innerhalb von uns definierter Systeme, Einstellungen, Regeln, Gesetzen, Ordnungen, greift zurück auf Überliefertes, Hergekommenes, Herkömmliches, Bestehendes, Überzeugungen, Postulate, Dogmen, Stereotypen, Festes.

Selbst im Versuch der Veränderung und der Schaffung von etwas Neuem, zum Beispiel vom ersten Aufstellungsbild über Umstellungen und „neuen“ Informationen zu einem Lösungsbild, einem „Umschreiben“ oder „neu“ Programmieren, bleibt es dennoch in den alten paradigmatischen Zusammenhängen unserer Konditionierungen eingebundenes Denken, Empfinden, Handeln. (Da sprengen die Bewegungen des Geistes schon eher den Rahmen.) Dennoch ist es hilfreich, weil es Erkenntnis, Verstehen, „neues“, sagen wir besser, verändertes Wahrnehmen, Denken, Fühlen und Handeln möglich macht.

Das gilt ebenso für das Rückführen. Was da anhand unserer gestellten Fragen auftaucht an Bildern, sind die Bilder, die wir uns zu dem entsprechenden Thema machen, abgerufen aus dem unendlich vollgestopften Reservoir unserer durch die Medien (Literatur, Film, Fernsehen, kulturelles Erbe), eigenes und Fremderleben, Geschichte und Geschichten vermittelten, halb bewusst oder unbewusst internalisierten Bilderwelten, teils als Introjekte verkapselt, im Zellgedächtnis aufgehoben. Wir bebildern, ähnlich wie im Kathymen, Bilderleben, oder uns begegnen tatsächlich Bilder aus jenseitigen Welten. All das schwirrt herum, wenn wir C. G. Jung zitieren, im kollektiven Unbewussten, also auch unabhängig jeder Zeit, just in time, im Feld, *es ist da, hier, jetzt, überall*.

Systeme haben in diesem Zusammenhang keine Bedeutung, außer als Wegweiser, es sind Kategoriensysteme zur Deutung, um es deutbar, deutlich zu machen.

Informationen sind eine Zwischenetage im Abstieg des Wissens (nicht des gewöhnlichen Wissens) aus den geistigen Welten, an die man sich zum Beispiel beim Channeln anschließen kann, Wissen ist mehr als Information oder nur im Gewährwerden einer sich enthüllenden Gegenwart erfahrbar, der Verwirklichung der zuvor „noch nicht erwachten Absichten Gottes“ (Robert Musil) (siehe Beitrag Gunthard Weber, PdS. 2/2010), nicht vermittelbar wie Informationen. Da dieses Wissen transpersonal ist und dinglich nicht gebunden, es dafür „mitgebrachte“ oder geschulte Bereitstellungsmerk-

male braucht, zum Beispiel den von Bert Hellinger beschriebenen phänomenologischen Prozess: „Ich öffne mich in Dunkelheit ...“ (siehe Beitrag Christopher Walsh, PdS 2/2010), Achtsamkeit, „diaphane Teilhabe“ (siehe Beitrag Johannes B. Schmidt, PdS 2/2010) oder auch in einem Gnadenakt einleuchtet (siehe Pfingstereignis), also für die meisten Menschen bisher nicht zugänglich, aber immer mehr mindestens als Ahnung oder Intuition bereits vorhanden, braucht es die Bebilderung in vertraute geschichtliche (zum Beispiel Rückführungen) oder in Geschichten erzählte Zusammenhänge, in vielfältiger Form tradierter Erfahrungen, Erkenntnissen und Einsichten (bei Einsichten wird die Schwelle der reinen Information in Richtung Wissen schon überschritten). Alle Systeme erweisen sich zurzeit mehr und mehr als überholt, aus der Vergangenheit abgeleitet und in die Zukunft extrapoliert, ein unbewusst verzweifelter Versuch, unsere narzisstische Kränkung und Angst aus der Erfahrung der Unberechenbarkeit der Zukunft zu mildern oder sogar zu verleugnen, und brechen deshalb weltweit zusammen, verlieren ihre Orientierung und Halt gebende Kraft, für mich ein wirklicher Weltuntergang, soweit es unsere vorgestellte Welt betrifft. Das Denken hatte sich da was „Schönes“ ausgedacht mit den Systemen, es war immer ein *Nach-denken*, aber nun hat sich das Denken aus-gedacht, es ist vorbei mit Denken, es geht um Inne-halten, Gewähr-werden.

Sie haben Augen zu sehen
Und sehen nicht
Ohren zu hören
Und hören nicht
(*Psalm 135, 16/17*)

„Das Leben beginnt jenseits der Kette von Ursache und Wirkung, im selben Sinne, wie ich jenseits meiner selbst beginne, wie ich dort anfangen, wo ich ende. Die Ursachenkette: das bin ich im Zustande der Beendigung. Die Großen der Welt beziehen sich auf das *Groß-Fertige*. Sie ändern, greifen ein, wälzen um, verbessern, tun und machen, sorgen und eilen, schlagen und lindern, morden und hätscheln; sie gehen voran und treiben; sie führen und schießen von hinten drauf und käfigen ein. Das *Inne-halten* geht nicht voran – es ist Durchgang, es führt nicht, es ist Pforte zum Wissen.“
(*Hugo Kükelhaus*)

Und noch ein „Gedanke“: Wenn wirklich *alles da ist gleichzeitig*, dann kann man nicht nur *Rück-führungen* machen, sondern auch *Vor(aus)-führungen*, das, was wir ja auch in den Heilungen ansatzweise machen, ein anderes „Ende“ formulieren, allerdings in der sogenannten Vergangenheit, wenn es auch in die Zukunft weist.



Dr. Dietmar Höhne
www.dietmar-hoehne.de